

# Unterricht im Akkord

Fördern statt Wiederholen – eine notwendige Voraussetzung, um SchülerInnen in 8 Jahren zum Abitur zu jagen.

Kein Argument für die Schulzeitverkürzung an Gymnasien war und ist bis heute überzeugend. Die stärkere Reglementierung und Verdichtung des Unterrichts hat allerdings teilweise den Effekt, dass auch Abiturienten und Studenten früher und damit länger dem „Arbeitsmarkt“ zur Verfügung stehen. Massive öffentliche Kritik an den Auswir-

tung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Zusammenhänge ist seitdem weniger gefragt. Die Durchforstung der Bildungspläne löst aber nicht die Probleme, die mit der Schulzeitverkürzung einher gehen: 265 Wochenstunden werden auf acht statt auf neun Jahre verteilt. Der Schulalltag in Mittel- und Oberstufe verpflichtet die Schüler zu 34

Bildungsweg zum Abitur beträgt die durchschnittliche Wochenstundenzahl in der Oberstufe nur 29 Stunden.

In vielen Oberstufenkursen habe ich beobachtet, dass im Laufe des dritten Semesters Schülerinnen und Schüler zunehmend bereit und in der Lage waren, sich mit schwierigen Sachverhalten zu beschäftigen und auf Kontroversen einzulassen. Das ist letztlich auch eine Frage des Alters. Der jetzt vorverlegte Beginn der Oberstufe überfordert einen relativ großen Teil der Schülerinnen und Schüler. Häufig sind sie bereits durch die Verdichtung des Mittelstufenunterrichts in ihrem Bildungserfolg beeinträchtigt worden.

Das Gymnasium in Hamburg ist nach wie vor der Renner bei der Anwahlpraxis der Eltern: Mit 53% der Anmeldungen haben sich die Hamburger Eltern auch in diesem Jahrgang von den verschärften Bedingungen des Gy 8-Modells nicht abschrecken lassen. Entsprechend heterogen ist die Schülerpopulation an vielen Gymnasien, je nachdem, um welchen Stadtteil es sich handelt. Politisch gewollt ist die Umorientierung der Schülerströme auf die Stadtteilschulen. Die Behördenleitung hofft, dass mittelfristig nur noch 30% der Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien angemeldet werden und die Stadtteilschulen an Attraktivität gewinnen. Das mag sinnvoll sein, aber diese Entwicklung ist nicht wahrscheinlich, denn die Einschränkung des Elternwillens bei der Schullaufbahnentscheidung ist nicht im Gespräch und wäre auch weder durchsetzbar noch effektiv.

In mehreren Flächenstaaten erlauben die Kultusminister mittlerweile ihren Gymnasien, wahlweise Gy 8 und Gy 9-Züge einzurichten. Damit wird man den Schülern gerecht, die Unterricht im Akkord nicht durchhalten. Eine solche Möglichkeit würde in Hamburg aber den Erfolg der



Sie trillern für den Wunschraum

kungen von Gy 8 hat zu Überlegungen geführt, die Bildungspläne nach „überflüssigen“ Inhalten zu durchforsten. Parallel dazu hat sich in der didaktischen Diskussion der Schwerpunkt auf die Kenntnis von Methoden und Entwicklung von Kompetenzen verlagert. Vermittlung von Orientierungswissen als notwendige Basis für eine kritische Betrachtung

Wochenstunden Unterricht. Das bedeutet, dass auch Fachunterricht am späten Nachmittag stattfindet. Was bringt das wirklich? Wie viel „Input“ kann sinnvoll verarbeitet werden? Wie viel Zeit werden die Schülerinnen und Schüler für die Nachbereitung des Unterrichts und für Hausaufgaben investieren? Zum Vergleich: Beim neunjährigen

Stadtteilschulen gefährden. Die BSB erwartet, dass nach Klasse 6 nur noch Schüler die Hamburger Gymnasien besuchen, die das System Gy 8 durchhalten. Es ist allerdings fraglich, ob die Zeugniskonferenzen am Ende der Klasse 6 diese Selektionsauf-

---

*Die Maßnahme finanziert sich in Zukunft von selbst. (Bürgerschaftsdrucksache)*

---

gabe leisten können oder wollen. Es muss deshalb Wege geben, auf denen Gymnasiasten auch später noch auf Stadtteilschulen wechseln können.

Unter dem Leitgedanken „Fördern statt Wiederholen“ werden in Zukunft alle Schüler, die die Versetzungsschwelle nach Ende Klasse 6 geschafft haben, bis Ende Klasse 10 auf dem Gymnasium bleiben. In diesen vier Jahren können sie keine Klasse wiederholen. Die Lehrer sollen in Klassen mit 28-er Richtfrequenz durch stärker individualisierten Unterricht sowohl die guten wie auch die schwachen Schüler unterrichten. Durch regelmäßige Absprachen in Klassenteams soll ermittelt werden, welche Schüler durch Fördermaßnahmen Unterstützung erhalten.

Zur Stützung der Arbeit in den Klassenteams hatte die letzte Regierung für zwei Jahre zusätzliche Zuweisungen von Stellenanteilen an die Schulen vorgesehen, die für jedes Jahrgangsteam 3 Stunden, also bei Teams von 6 Mitgliedern pro Lehrkraft etwa 0,5 WAZ ausmachten. In der diesbezüglichen Bürgerschaftsdrucksache heißt es sinngemäß: Die Maßnahme finanziert sich in Zukunft von selbst, da die Kosten für Klassenwiederholungen wegfallen.

Diese Stellen sind im Rahmen der Sparmaßnahmen von der SPD-Regierung gestrichen worden. Der Aufwand für Teamkoordination, darunter die

Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Lernentwicklungsgesprächen, muss nun aus dem Funktionstopf der einzelnen Schulen finanziert werden, was insbesondere kleine Systeme treffen wird, deren Funktionstopf ohnehin karg bemessen ist. Das ist angesichts der Fülle neuer Aufgaben, die in den letzten Jahren den Lehrkräften übertragen wurden, ohne dass dafür Arbeitszeit angerechnet wurde, nicht tragbar.

„Fördern statt wiederholen“ ist eine ehrgeizige Zielsetzung und sollte entsprechend großzügig materiell unterstützt werden. Das Konzept verlangt, dass noch intensiver als bisher auf die Bedürfnisse einer zunehmend heterogenen Schülerschaft eingegangen werden muss. Regelmäßige Koordination und Absprachen zwischen Fachlehrern und Klassenlehrern sind erforderlich. Eine Aufgabe, für die es bisher keine Ressourcen gibt. Wenn dieses Programm gelingen soll, müssen Mittel bereit gestellt werden, die bei den Kolleginnen und Kollegen als Entlastung ankommen. Die in der Lehrerarbeitszeit-Verordnung vorgesehenen A-Zeiten für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien müssen aufgestockt werden, denn bisher sind keine A-Zeiten-Anteile für Koordination vorgesehen. Für die Durchführung der Lernentwicklungsgespräche müssen außerdem die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer gezielt aus dem Funktionsstopf entlastet werden.

Wie sieht es nun mit dem Fördern aus? Es mag utopisch klingen, aber es war Realität: Frühere Stundentafeln sahen vor, dass die Fachlehrer in den Kernfächern in ihren Klassen eine regelmäßige Förderstunde im Deputat hatten und gezielt schwächere Schüler unterstützen konnten.

Die Lehrer kannten also die Probleme der zu fördernden Schüler aus dem Fachunterricht.

Was versteht die Behörde heute unter Fördern? Ganze 21 Stellen verteilt auf ca. 60 Gymnasien (65 Stellen für alle Schulformen) stehen für Fördermaßnahmen zur Verfügung. Das sind pro Gymnasium im Durchschnitt 0,35 Stellen oder 9,1 WAZ. Die Schulen können diese Stellen ganz oder teilweise in finanzielle Mittel umwandeln und den Förderunterricht an Honorarkräfte oder private Träger übergeben. Honorarverträge sind aber rechtlich nur zulässig, wenn die Beschäftigten nicht weisungsgebunden sind. Nun sind gezielte Fördermaßnahmen nur effektiv, wenn es Absprachen gibt zwischen Fachlehrern und den „Förderern“. Damit sind diese Honorarkräfte weisungsgebunden. Die Konstruktion ist rechtlich nicht haltbar.

Förderunterricht ist eine pädagogische Daueraufgabe und darf nicht über prekäre Arbeitsverhältnisse abgewickelt werden. Wenn Schulen den Förderunterricht, wie es früher üblich war, aus dem Deputat ihrer Lehrkräfte finanzieren würden, könnten mehr Lehrer eingestellt werden. Dann wäre das Programm „Fördern statt Wiederholen“ natürlich keine Billiglösung, aber eine effektive Maßnahme, die diesen Namen verdient.

WOLFGANG BRANDT  
Fachgruppe Gymnasien



Nur die ... gewinnen!